

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 71 (1977)
Heft: 15-16

Rubrik: Der Schweizerische Gehörlosenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Integration — Möglichkeiten und Grenzen aus der Sicht der Gehörlosen

Nach der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe (jetzt neu: Schweiz. Verband für das Gehörlosenwesen) haben drei Gehörlose ein Rundgespräch über das Thema «Integration» und ihre Möglichkeiten durchgeführt. Es waren Fräulein Margrit Tanner, Zürich, Herr Markus Huser, Wettingen, und Herr Felix Urech, Chur (Verfasser dieses Berichtes). Der Redaktor bat mich, über dieses Rundgespräch zu schreiben.

Grosse Beteiligung der Gehörlosen an diesem Rundgespräch und an der vorhergehenden DV des SVTGH

Es ist wohl das erste Mal, dass an einer Delegiertenversammlung für hörende Gehörlosenfachleute viele Gehörlose teilgenommen haben. Es waren im ganzen zehn Gehörlose dabei. Das Rundgespräch interessierte die Gehörlosen sehr. Die grosse Teilnahme zeigt aber auch, dass die Gehörlosen sich heute für die Arbeit des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen interessieren und aktiv mitsprechen wollen.

Das Rundgespräch

Es wurde geleitet von Felix Urech. Margrit Tanner nannte dazwischen mehrere Beispiele aus dem alltäglichen Leben der Gehörlosen. Es waren positive und negative Beispiele, die die Möglichkeiten und Grenzen der Integration deutlich zeigen sollten. Markus Huser, ein Student der Pädagogik an der Universität in Zürich, sprach über seinen Bildungsweg vom Kindheitsalter bis zum Studium an der Universität. Damit wollte er zeigen, wie sich ein Gehörloser unter besten Voraussetzungen weit bringen kann, auch bis zur Möglichkeit, an einer Universität für Hörende zu studieren. Es war aber nur möglich, weil alle wichtigen Voraussetzungen erfüllt waren: Gute Schulbildung von klein auf, Mitarbeit der Eltern bei der Ausbildung, Intelligenz und Fleiss des Gehörlosen. Leider wird diese Möglichkeit von vielen Gehörlosenfachleuten immer wieder als Ausnahme angesehen. Dabei sollte es ein Ansporn sein, sämtliche Möglichkeiten auszuschöpfen.

Das Gefühl, anders zu sein

Das Rundgespräch wollte zeigen, warum wir Gehörlosen uns in dieser Umwelt an-

ders fühlen als die Hörenden. Von den Hörenden kommt manchmal kein Verständnis, warum wir nicht vermehrt mit ihnen leben wollen. Sie sagen, wir leben doch in der gleichen Welt. Es stimmt zwar schon.

Die täglichen Eindrücke und Erlebnisse im Umgang mit unseren hörenden Mitmenschen zwingen uns, anders fühlen zu müssen. Zwei Beispiele können ganz klar zeigen, dass wir eben nicht so aufgefasst werden, wie man es gegenüber einem Normalhörenden tut.

Erstes Beispiel:

Eine Gehörlose fährt mit dem Zug durch den Gotthard in den Tessin. Ihr gegenüber sitzt ein älterer Herr. Plötzlich merkt sie, dass er ganz ungezwungen mit ihr spricht. Sie versteht ihn nicht sofort und bittet ihn, etwas deutlicher zu sprechen, da sie nicht hören kann und darum von seinen Lippen ablesen muss. Der Herr wird verlegen und hört auf zu sprechen. Die Gehörlose fordert ihn wieder auf, doch zu sprechen und sagt, dass sie ihn schon verstehen könne. Es geht nicht. Später versucht sie wieder, ein Gespräch anzuknüpfen und sagt ihm, wie schön das Dorf im Tal unten sei. Es klappt auch nicht.

Es ist ganz klar, dass die Gehörlose fühlen muss, dass sie für diesen freundlichen Herrn eine besondere Person ist, mit der er nicht normal reden kann. Wahrscheinlich hat er Angst bekommen, mit ihr zu reden.

Zweites Beispiel:

Ein junger, tüchtiger, gehörloser Berufsmann wurde vom Chef ausnahmsweise allein in eine Wohnung geschickt, um etwas zu reparieren. Normalerweise ging er zusammen mit einem hörenden Kollegen. Bei der Wohnung läutete er. Es erschien eine freundliche Frau und fragte, was er wolle. Der Gehörlose nannte seine Firma und sagte, er müsse hier etwas reparieren. Als die Frau merkte, dass er nicht hörte, traute sie ihm anscheinend nicht mehr. Sie telefonierte dann seinem Chef und hörte, dass er wirklich von ihm geschickt worden ist. Er sei ein guter und zuverlässiger Arbeiter und könne ohne weiteres alles reparieren.

Hier kann man sich vorstellen, wie der Gehörlose sich fühlen muss, wenn ein

Hörender einem ehrlichen Gehörlosen nicht sofort traut. Das nur, weil er nicht hört.

Sind alle Gehörlosen gleich?

Diese zwei Beispiele zeigen ganz klar, wie die Gehörlosen fast täglich mit sich ringen müssen, um solche Erlebnisse zu verdauen. Es hat sicher noch sehr viele Beispiele, die alle Gehörlosen aus eigener Erfahrung erzählen könnten. Auch von Fachleuten (Gehörlosenlehrer, Sozialarbeiter, Pfarrer, Schuldirektoren u. a.) bekommen wir immer wieder zu hören, wie ich es selber erlebt habe: «Die Gehörlosen werden es nicht verstehen können. Sie können die Schwierigkeiten nicht begreifen.» Es stimmt schon, dass einige es weniger gut können. Leider meint man damit oft alle Gehörlosen. Die intelligenten Gehörlosen fühlen, dass man ihnen nicht zutraut, selbständig denken zu können und dass sie die Probleme anderer nicht erkennen können. Sie haben das Gefühl, dass man sie irgendwie behüten, umsorgen und ihnen helfen sollte, damit sie keine Dummheiten machen. Hier werden die Gehörlosen unterschätzt.

Anspruchsvolle Berufe

Es erwarten heute bestimmte Personen, vor allem Eltern, dass Gehörlose anspruchsvolle Berufe erlernen können. Den Gehörlosen trauen sie zu, an der Universität oder am Technikum zu studieren. Es ist absolut möglich, wie das Beispiel von Markus Huser gezeigt hat. Ich kenne persönlich einige Gehörlose, die das Technikum oder das Abendtechnikum besucht und die Prüfung mit Erfolg bestanden haben. Es gibt auch solche mit bestandener Meisterprüfung. Hier ist persönlicher Fleiss, die gute Schulbildung und auch die Mitarbeit der Eltern sehr wichtig gewesen.

Gerade diese Gehörlosen betonen, dass es Grenzen gibt im Beruf selber. Der Gehörlose steht mitten in der hörenden Umwelt und stösst, wie wir es an den Beispielen gesehen haben, immer wieder auf Schwierigkeiten und Verständnislosigkeit. In den hohen Berufen ist ein vermehrter Umgang mit der hörenden Umwelt notwendig, die vom Gehörlosen grosse Anstrengung erfordert. Solche Anstrengungen können aber nur gut geschulte und vor allem kontaktfreudige Gehörlose bewältigen. In einem Arbeitsteam sind die Gehörlosen immer benachteiligt, was sicher nicht alle verkraften können.

Die beruflichen Möglichkeiten des Gehörlosen dürfen darum nicht überschätzt werden. Das wichtigste ist, dass er die bestmögliche Schulung und eine gute Aussprache bekommt. Gerade die

Aussprache darf nie auf Kosten der Bildung vernachlässigt werden. Eine mangelhafte Aussprache wird dem Gehörlosen eine viel zu hohe Anstrengung abverlangen und kann die Integration sehr erschweren. Ein Gehörloser, dessen Aussprache nur schwer verständlich ist, wird wohl als Mitmensch akzeptiert, aber nur selten in ein interessantes Gespräch miteinbezogen.

Für Gehörlose braucht es viel Verständnis

Ein Gehörloser ist ein normaler Mensch genau wie der Hörende. Er kann Fehler machen, die die Hörenden besonders ärgern. Aber er kann auch verstehen, warum die andere Seite Fehler gemacht hat. Es wäre aber sehr unfair, wenn ein Gehörloser eine Dummheit gemacht hat, alle Gehörlosen als dumm zu verkaufen. Wir meinen, dass ein Hörender intelligent genug ist, sich nach einer solchen Dummheit nicht in ein Schneckenhaus zu verkriechen und dann solche Gehörlose im Stich lässt, die immer eine gute Zusammenarbeit gewollt hatten.

Viel Verständnis ist auch dafür notwendig, dass die Gehörlosen lieber untereinander leben. Die täglichen Erlebnisse und Konzentrationen verlangen eine Erholung. Untereinander ist ein Gespräch mühelos. Es ist keine Abkapselung von der hörenden Umwelt, wie es ihnen oft vorgeworfen wird. Es entspricht dem Bedürfnis der Erholung und des Verstandenwerdens. Wenn ein Gehörloser nichts von den Hörenden wissen will, ist es natürlich etwas anderes. Wir wissen, dass wir nichts hören. Damit unterscheiden wir uns ganz klar von den Hörenden. Das stört uns gar nicht. Aber andere Menschen sein als die Hörenden wollen wir gar nicht. Trotzdem müssen wir durch die Eindrücke und Enttäuschungen fühlen, dass wir anders sind. Das Gefühl ist aber bei einzelnen Gehörlosen ganz verschieden stark ausgeprägt. Die Kontaktfreudigen merken es weniger. Manche merken es aber ganz stark. Die Gesellschaft bezeichnet uns eben als andere Menschen. Sie drängt uns dorthin, wo wir uns wohlfühlen und nicht denken müssen, dass wir anders sind. Es ist das Leben untereinander, das Leben unter Gehörlosen. Es kann im Verein, in der Familie oder privat sein.

Die Presse fehlte!

Das Rundgespräch hatte die hörenden Teilnehmer beeindruckt. Wir Gehörlosen sind sicher, dass wir immer auf Verständnisbereitschaft der hörenden Fachleute rechnen können. Das Schwierigste ist aber, es im praktischen Leben

anzuwenden. Es gilt genauso für uns gegenüber den Hörenden. Schwierig ist auch, die Hörenden auf unsere Probleme aufmerksam zu machen. Eine gute Aufklärung erleichtert uns den Umgang mit den Hörenden sehr.

Darum war uns Gehörlosen das Fehlen der Presse am Rundgespräch eine gewisse Enttäuschung. Die Presse war bis heute immer an den Delegiertenversammlungen des Verbandes und den anschliessenden Referaten dabei. Die Zeitung «Bote der Urschweiz» schrieb nach einem ausführlichen Bericht über die Delegiertenversammlung* dazu: «Das

darauffolgende Rundgespräch über Integrationserfahrungen war mehr für Fachkräfte gedacht. Die Presse war dazu nicht eingeladen.» Daraus können wir ersehen, dass die Presse wohl erschienen wäre. Das Nichteinladen der Presse hat eine einmalige Möglichkeit verpasst, direkt von den Gehörlosen über ihre Erfahrungen in der hörenden Umwelt in den Zeitungen berichten zu können.

Felix Urech

Die Redaktionen der Tageszeitungen von Schwyz waren sowohl für den Vormittag wie für den Nachmittag eingeladen. Die Redaktion

Sportecke

Revanche missglückt Fussball-Länderspiel Belgien—Schweiz 5:0 (1:0)

Müller, Ulrich, Oehri, G. Piotton, Habegger (2. Halbzeit Läubli), Geisser (2. Halbzeit Faustinelli), Schmid, J. Piotton, Jassniker, Perrollaz, Galmarini (2. Halbzeit Schreiber).

Auf einem Sportplatz bei Gent, ca. 60 km von Brüssel entfernt, hatten unsere Schweizer Fussballer bei strömendem Regen im Freundschaftsspiel gegen die Heimmannschaft Belgien wieder kein Glück. Obwohl ein Linienrichter fehlte, wurde das Spiel dennoch ausgetragen. In der ersten Halbzeit spielten wir noch gut. Unsere Stürmer Geisser und Schmid hatten kurz vor dem Pausenpfiff sichere Torchancen. Leider waren die Belgier aber schneller. Mit einem scharfen Flachschuss erzielte Belgien das 1:0 vor der Pause, trotzdem wir immer wieder in der Offensive standen. Wären wir mit einem Unentschieden (1:1) in die Pause gegangen, wäre der Kampfgeist sicher erhalten geblieben. Damit unsere drei Ersatzspieler auch mitspielen konnten, hatte Trainer Berger auswechseln lassen. Auf den noch verletzten Parati mussten wir verzichten. Er war unser Fotograf auf dem Platz. Da unser Torhüter Brunner im Spital liegt, wurde Hp. Müller eingesetzt. Die Angriffe auf sein Tor waren für ihn bei dem starken Regen sehr schwer. Nach 90 Minuten endete das Spiel, ohne dass wir ein Ehrentor erzielen konnten. Dennoch haben sich alle gefreut, im neuen Tenue mitspielen zu können.

In den letzten fünf Länderspielen erlitt unser Nationalteam vier Niederlagen. Einzig in Zofingen reichte es gegen Deutschland zu einem 1:1. In den 5mal 90 Minuten erzielten unsere Rotjacken nur vier Tore. Das macht unsere Fussballfreunde langsam ungeduldig. Aber auch bei den Hörenden kommt das vor.

Werner Gnos

Kommentar von Trainer Berger

Im richtigen Augenblick ist die belgische Mannschaft in Form gekommen. Die Spieler wirkten gegenüber dem Spiel vor ei-

nem Jahr in Genf spritziger und wahrten sich mit einer vorbildlichen, kämpferischen Leistung und einer geschickten taktischen Einstellung die Siegeschancen. Die Schweizer wirkten spielerisch keineswegs unterlegen, zeigten aber im Abschlussbereich (ohne den verletzten Parati) oft arge Schwächen.

Obwohl beide Mannschaften mit nur 2 Sturmspitzen antraten, entwickelte sich in der ersten Halbzeit keine Partie, die sich hauptsächlich nur im Mittelfeld abspielte. Die Belgier wirkten mehrheitlich überlegen, weil alle diese Spieler im Kampf um den Ball entschlossener waren und vor allem technisch besser. Die Schweizer wehrten sich wohl tapfer ihrer Haut und gaben nie auf, das Rad zu ihren Gunsten zu wenden.

In der letzten Viertelstunde existierte nur noch eine Mannschaft, die Schweizer, aber die Tore blieben aus. Mit mehr Spieldisziplin wäre eine Resultatverbesserung ganz bestimmt möglich gewesen.

Glück fehlte

Belgien hat es uns nicht leicht gemacht, das Spiel ist für uns unglücklich gelaufen. Ich bin trotz der Niederlage mit meinen Spielern sehr zufrieden, bis zum Schluss haben alle gekämpft, was fehlte, war ein bisschen Glück. Wenn Paul Geisser seine grosse Chance zum 1:1 verwertet hätte, wäre dieses Spiel vermutlich besser verlaufen.

Coach: H. von Arx

Randnotizen

Punkt 7.35 Uhr verliessen wir Zürich Kloten mit der Swissair DC-9-51 und landeten planmässig in Basel-Mulhouse. Während des Zwischenhaltes besichtigten wir das Cockpit. Auf dem angenehmen Flug servierten uns freundliche Hostessen ein reichliches Frühstück. Bei Ankunft auf dem Brüsseler Flughafen regnete es. Von zwei gehörlosen Belgiern wurden wir empfangen und fuhren mit dem Car 1¼ Stunden nach Gent. Am Nachmittag spielte unser Nationalteam ein Freundschaftsspiel